

Im Kreuz ist Leben

Predigt zur Diözesanversammlung der Malteser am 01.04.2023

(IKor 1, 18-25 / Mk 8,34-37)

1. Der Skandal des Kreuzes

In unseren Breiten sind Kreuze nach wie vor keine Seltenheit. Wir finden sie nicht nur in Kirchen und auf Friedhöfen; sie zieren auch Wegränder und Berggipfel, mancherorts sogar Schulzimmer und Gerichtssäle. Viele Christen hängen oder stellen sich ein kleines Kreuz in ihre Wohnung; andere verwenden es als dezentes Schmuckstück oder auffälligen Modeartikel. Einige fühlen sich inzwischen durch Kreuze provoziert, prozessieren dagegen, karikieren oder schänden sie. Erst vor einigen Tagen machte die öffentliche Kritik an einer Nachrichtensprecherin Schlagzeilen, die bei einer Sendung eine Kette mit einem Kreuz getragen hatte. Und dann heißt es auch noch für bestimmte Lebenssituationen, man habe ein schweres Kreuz zu tragen. Mit dem Zeichen des Kreuzes verbindet sich vieles: christliches Bekenntnis und europäische Kultur, banale Gewohnheiten und existentielle Herausforderungen, Leid und Tod, Anpassung und Widerstand, Niederlage und Sieg, Trost und Zuversicht.

Schon von Anfang an hat die Botschaft vom Kreuz unterschiedliche Reaktionen ausgelöst. Das beschreibt auch der Apostel Paulus in seinem ersten Brief an die Gemeinde in Korinth. Darin verkündet er „Christus als den Gekreuzigten“ und betont leidenschaftlich, dass das „für Juden ein Ärgernis, für Heiden eine Torheit, für die Berufenen aber Christus, Gottes Kraft und Gottes Weisheit (1 Kor 1,23f)“ ist. Damals galt der Tod eines Menschen am Kreuz als Zeichen dafür, dass dieser von Gott verflucht war. Entsprechend ist auch ein Graffito aus der Zeit um 125 n. Chr. zu verstehen, das am Palatin-Hügel in Rom entdeckt wurde. Zu sehen ist dort ein gekreuzigter Mensch mit einem Eselskopf; darunter steht — sicher in spöttischer Absicht — geschrieben: „Alexamenos betet seinen Gott an.“ Immer wieder wurde seitdem gegen eine derartige Vorstellung polemisiert. Auch der Philosoph Friedrich Nietzsche, der im 19. Jahrhundert lebte, empfand die Verehrung eines Gekreuzigten als unerträglich. Darum hat er die frommen Christen auch als „Dunkler und Munkler und Ofenhocker“ verhöhnt, „die krumm zum Kreuze kriechen“, die — nach heutigem Verständnis dessen

— klein begeben, sich nicht trauen, stumm den Nacken beugen, sich ducken, unterwerfen, ergeben.

Was hat eine Religion schon zu bieten, deren ganze Hoffnung auf einem Messias liegt, der nicht mal den eigenen Tod verhindern konnte; mehr noch, der einen so würdelosen Tod erfahren hat?

Zu jeder Zeit hat das Kreuz herausgefordert. An ihm scheiden sich auch heute noch die Geister.

2. Das Kreuz als Aushängeschild

Für Sie, liebe Malteser, ist das Kreuz jedoch kein Ärgernis, sondern sogar ihr Erkennungszeichen. Auf dem Hintergrund eines Schildes tragen Sie es für alle deutlich wahrnehmbar auf Ihrer Kleidung. Dabei gibt es unterschiedliche Deutungsweisen für seine besondere Form.

In einer Deutung steht jede der acht Spitzen für eine Seligpreisung, wie sie zu Beginn der Bergpredigt formuliert sind. Selig — beziehungsweise glücklich — werden dort die genannt, die sich vom Leid der Welt berühren lassen und der Logik der Ungerechtigkeit und Gewalt widersetzen. Der Einsatz für eine andere Welt und die Kritik an egoistischen Strukturen bringt Menschen aber oft nicht Ansehen und Glück, sondern Ausgrenzung und den Zorn derer, die davon profitieren. Die vier nach innen liegenden Spitzen dagegen verweisen auf die vier Tugenden Klugheit und Gerechtigkeit, Tapferkeit und Maßhaltung. Sie verkörpern Haltungen, die es für den Weg derer braucht, die sich in den Augen Jesu als die Glücklichen verstehen können. Sich darauf einzulassen, kann und soll das Malteserkreuz mit dazu beitragen.

Eine andere Deutung sieht in den acht Spitzen einen Hinweis auf das vielfache Elend der Menschen: Krankheit und Verlassenheit, Heimatlosigkeit und Hunger, Schuld und Lieblosigkeit, Gleichgültigkeit und Unglaube. Keine dieser Formen menschlichen Elends ist seit der Gründung der Malteser im 15. Jahrhundert aus dem Erfahrungsbereich des

Menschen verschwunden. Im Gegenteil! Bis heute ist es uns als Weltgemeinschaft nicht gelungen, diese Übel zu beseitigen.

Ihr Wirken als Malteser bleibt deshalb auch heute noch von großer Bedeutung. Und ich bin dankbar für all das Gute, das Sie für die Menschen im Gebiet unseres Bistums tun. Der Dienst an den Nächsten ist ein Dienst in der Nachfolge Jesu. Was das bedeutet, haben wir im Evangelium gehört: „Wenn einer hinter mir hergehen will, verleugne er sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach.“ (Mk 8, 34) Nachfolge ist zunächst mit einem großen Zutrauen und einem hohen Maß an Freiheit verbunden. Da ist nicht von „müssen“ oder „sollen“ die Rede, sondern von „wollen“. Zur Nachfolge sind wir in aller Freiheit eingeladen. Denn es braucht eine innere Bereitschaft, die eigene Selbstbezogenheit aufzugeben und sich ganz an Christus zu orientieren. Nachfolge fordert auf, den Blick zu weiten und die Augen vor dem Kreuz der Menschen nicht zu verschließen, sondern es mitzutragen.

3. Im Kreuz ist Leben

In Jesus am Kreuz sehen wir zunächst zwar den leidenden und gequälten Herrn, tiefer blickend sehen wir aber auch seine Größe und Herrlichkeit. Selbst in dieser Situation bleibt er noch souverän, sagt sich nicht von seinen Freunden los, die ihn verlassen haben, und bleibt selbst denen in Liebe verbunden, die ihn dem Tod überliefern. Damit verkörpert er das wahre Bild des Menschen, das Ebenbild Gottes. Gott hat ihn — wie Paulus sagt — „über alle erhöht“ (Phil 2, 9). Er hat ihn durch den Tod hindurch ins neue Leben hinein verwandelt. Ja, letztendlich ist es Gott selbst, der in Jesus Christus das Leid der Welt auf sich nimmt und es dadurch im Innersten überwindet.

Darum präsentieren und empfehlen wir das Sinnbild des Kreuzes gewissermaßen jedem und jeder. Damit verherrlichen wir nicht das Leiden — und wir vergessen auch nicht triumphalistisch die Nöte unserer Zeit. Wir rühmen uns aber des Kreuzes Christi, weil es zum Ausdruck bringt, dass der Tod keine Macht mehr hat und alles Übel dieser Welt ein Ende nehmen wird. Es ist für uns nicht mehr nur ein Zeichen des Leidens und der Schande, sondern auch und vor allem ein Zeichen des Sieges und der Hoffnung.

In der Torheit des Kreuzes leuchtet uns die Liebe Gottes auf. Das kann uns Kraft zum Leben geben. Das kann unsere Blickrichtung ändern. Das kann uns helfen zu erkennen, dass wir in der Nachfolge Jesu Christi schon jetzt vom Tod zum Leben übergehen. Unzählige sind so trotz aller Nöte und Leiden nicht bitter geworden oder zerbrochen, sondern haben im Blick auf das Kreuz Hilfe und Trost, Stärke und Zuversicht gefunden.

Morgen beginnt mit dem Palmsonntag die Karwoche. Der feierliche Jubel, der Jesus beim Einzug in Jerusalem entgegengebracht wird, schlägt wenig später in Rufe gegen ihn um, aus dem „Hosianna“ wird das „Kreuzige ihn!“ In verdichteter Form findet das ganze menschliche Leben in diesen Tagen seinen Ausdruck: Verantwortung und Freiheit, Gemeinschaft und Verrat, Solidarität und Ausgrenzung, Leid und Schmerz, Tod und Auferstehung. Am Ende steht aber die Botschaft von Ostern: dass selbst in der größten Not jemand uns zur Seite steht und mit uns geht und dass das Leben stärker ist als der Tod. „Im Kreuz ist Heil, im Kreuz ist Leben, im Kreuz ist Hoffnung“ (GL 296) so lautet ein Kehrvers, der besonders in der Liturgie der Karwoche gesungen wird. Es ist und bleibt eine paradoxe Botschaft, aber eine, die den Widersprüchen des Lebens einen Sinn zu geben vermag.

Tragen Sie also weiter sichtbar für alle das Kreuz in diese Welt und machen Sie mit Ihrem Tun seine hoffnungsvolle Botschaft gerade den Menschen erfahrbar, die Ihrer Hilfe bedürfen.